

## Die Abenteuer der Ameise Nelly

Das erste, das Nelly in ihrem Leben hörte, waren die Schritte unzähliger Ameisen. Sehen konnte sie nichts, denn sie saß noch in ihrem Ei. Tag für Tag wuchs ihre Neugier, wie es wohl draußen aussehen mochte. Langsam lernte sie, einzelne Stimmen zu unterscheiden. Der Wächter, der vor ihrem Ei saß, hieß Lucas. Er hatte eine laute Stimme, und wenn er lachte, wackelte Nellys Ei ein wenig hin und her. Oft kam auch Amanda, die Amme, und sprach leise mit ihr. Zum Abschied tätschelte sie immer Nellys Ei und versprach ihr, dass sie bald etwas sehen würde.

Mit der Zeit wurde die Eihülle ganz dünn. Eines Tages zerriss sie unter Nellys Gewicht. Heraus kugelte Nelly als eine dicke Larve, die noch gar keine Ähnlichkeit mit Ameisen hatte. Nelly war glücklich, denn sie konnte endlich sehen, was um sie herum vorging. Sie war in einem riesigen Ameisenhaufen zur Welt gekommen. In dessen Inneres drang nur Dämmerlicht, aber es war gemütlich warm und trocken. Und wie in jedem Ameisenhaufen herrschte ein unbeschreibliches Gewirr. Amandas Erklärungen halfen ihr zu verstehen, was sie sah und hörte.

Eines Tages waren die Ameisen noch aufgeregter als sonst. Amanda kam zu Nelly und

erzählte ihr, dass die Königin und ihr Gemahl den Nachwuchs besuchen würden. Bald darauf trafen die beiden ein, umgeben von Wächtern und Arbeiterinnen, die ihnen den Weg frei hielten. Amanda verbeugte sich tief. Doch Nelly vergaß alles, was Amanda ihr über den Umgang mit Königinnen erzählt hatte. Sie starrte die Königin an. Noch nie hatte sie eine so große und starke Ameise gesehen. Die Königin überragte selbst die großen Wächter. Sie hatte enorme Beißwerkzeuge und einen riesigen Hinterleib.

Nelly lag neben vielen anderen Larven in ihrem Nest. Als die Königin zu ihr kam, wiegte sie bedächtig ihren Kopf und betastete die Larve mit ihren Fühlern. Dann sagte sie leise etwas zu ihrem Gemahl, der neben ihr ganz unscheinbar aussah. Sie nickte nochmals bedeutungsvoll, dann ging sie rasch weiter und war bald nicht mehr zu sehen.

Von diesem Tag an fütterte Amanda Nelly noch liebevoller und mit den erlesensten Speisen. Nelly wurde so dick, dass sie sich nicht einmal mehr in ihrem Nest umdrehen konnte. Dann fiel sie in einen tiefen Schlaf und träumte von riesigen Ameisenleibern.

Als sie wieder aufwachte, hatte sich ihr Körper vollständig

verwandelt: Aus einer formlosen Larve war eine schlanke Ameise geworden. Sie hatte nun einen Vorder- und einen Hinterleib und zwei kräftige Antennen auf dem Kopf. Nelly bemerkte, dass sich auch die Larven neben ihr verwandelt hatten. Aber die meisten waren kleiner als sie selbst.

Jetzt hieß es Abschied nehmen von Amanda, denn Nelly war erwachsen und sollte die Pflichten einer Arbeiterin erlernen. Sie erkundete den Stock mit seinen vielen Vorratskammern und den Schlafräumen der Arbeiterinnen und Wächter. Den ganzen Tag herrschte ein reges Kommen und Gehen: Die gesammelten Speisen mussten geordnet und verstaut werden. Neue Vorratskammern wurden angelegt und alte erweitert oder umgebaut. Nelly machte es Freude zu arbeiten. Am Anfang kam ihr der Stock riesig und unübersichtlich vor. Mit der Zeit aber kannte sie jede Kammer und jeden Winkel auf allen Ebenen.

Sie begann den Erzählungen der Sammlerinnen zu lauschen. Die berichteten von ihren Beutezügen in die Umgebung des Ameisenhaufens. Oft beschrieben sie sich nur gegenseitig den Weg. Aber manchmal war auch von Ameisenlöwen die Rede, in deren Falltrichtern schon manche von ihnen verschwunden war. Oder



von Vögeln, die einen beliebten Ameisenweg ausgespäht hatten und dort den nichts ahnenden Trupps auflauerten. Dann musste möglichst schnell eine andere Route gefunden werden.

Nelly wäre für ihr Leben gerne auch Sammlerin geworden. Sie stellte sich das Leben draußen viel spannender vor als im geschützten Stock. Daher fasste sie sich eines Tages ein Herz und ging zu Fiola, einer riesigen Arbeiterin, die jeder Ameise ihre Aufgabe zuteilte. Sie kam sich schrecklich klein und ungeschickt vor, als sie ihre Bitte vortrug. Fiola sagte erst einmal gar nichts, sondern betrachtete sie nur stumm. Dann meinte sie: „Liebe Nelly, du bist für dein Alter ja wirklich schon kräftig. Aber du bist immer noch viel zu klein, um aus dem Stock zu gehen! Und außerdem brauchen wir hier jede Hilfe.“

Das war wahr und Nelly wusste es. Jetzt im Sommer fanden die Ameisen reichlich Nahrung. Jede Sammlerin brachte so viel in den Stock, dass Nelly und ihre Kolleginnen kaum noch wussten, wo sie die Vorräte unterbringen sollten. Sie seufzte enttäuscht und machte sich wieder an die Arbeit. Aber sie nahm sich fest vor, ihr Ziel weiter zu verfolgen.

So oft es ging, drückte sie sich in der Nähe des Einganges herum und versuchte, einen Blick nach draußen zu erhaschen. Die Wächter kannten sie schon und verspotteten sie gutmütig.

So ging der Sommer dahin und der Herbst kam ins Land. Es begann zu regnen, und die Arbeiterinnen blieben im Stock.

Da vorerst Nahrung im Überfluss vorhanden war, ging es allen gut. Doch der Regen wollte nicht aufhören. Tagein, tagaus hörten die Ameisen das gleichmäßige Rauschen. Die Nässe durchdrang mit der Zeit die oberen Schichten des Ameisenhaufens. Die Königin gab den Befehl, alle Vorräte für den Winter in tiefere Ebenen zu bringen.

Nachdem diese Arbeit getan war, kehrte wieder Ruhe ein. Nur Nelly verfiel in immer größere Unrast. Neben dem Rauschen des Regens hörte sie ein Zischen und Grollen, das immer lauter wurde. Sie fragte die anderen, ob diese es auch hören würden, aber sie erntete Spott. Im Inneren des Haufens breitete sich die Feuchtigkeit bedenklich aus. Die ersten Kammern mit verschimmelter Nahrung mussten gereinigt werden.

Nelly besuchte Amanda. Die alte Amme klagte, dass der Regen ihrer Brut schaden würde. Tatsächlich sah Nelly viele kleine, verkümmerte Larven. „Und die Königin legt kaum noch Eier“, jammerte Amanda.

Nelly war nach diesem Besuch noch unruhiger und besorgter. Früh am nächsten Morgen erwachte sie und lauschte in die Dämmerung. Das Zischen war noch lauter geworden. Sie musste diesem Geräusch jetzt auf den Grund gehen. Gleichzeitig spürte sie Angst davor, eine schreckliche Entdeckung zu machen. Sie wanderte durch die Stockwerke. Ebene um Ebene durchschritt sie, um hinaufzukommen. Die Gänge wurden immer feuchter. Manche waren gar unpassierbar, dann musste sie

einen Umweg gehen. Jetzt war sie froh, dass sie jeden Winkel des Stocks kannte.

Das Getöse wurde lauter, je höher sie kam. Sie kämpfte sich bis zur obersten Ebene, wo Regen und Wind die Decke abgerissen hatten. Dort klammerte sie sich an einen großen Erdbrocken, um nicht weggespült zu werden. Der Lärm um sie herum war ohrenbetäubend. Der Wind blies sie beinahe davon und ein Regentropfen warf sie ein Stück an der Seite des Haufens hinunter.

Wie sehr hatte Nelly sich gewünscht, hinaus zu kommen! Aber so gefährlich hatte sie sich die Welt nicht vorgestellt. Ein Stück oberhalb von ihr sah Nelly ein Stück Rinde. Das hatte der Wind auf den Ameisenhaufen geschleudert, wo es jetzt feststeckte. Unter dieser Rinde wollte sie sich vor dem Regen schützen und in Ruhe einen Blick auf die Umgebung werfen. Vorsichtig kroch sie wieder nach oben und schlüpfte in Deckung.

Was sie sah, ließ ihr den Atem stocken: Der Bach, von dem sie in vielen Erzählungen gehört hatte, war zu einem reißenden Fluss geworden und dem Ameisenhaufen schon gefährlich nahe gekommen. Von hier oben sah es so aus, als ob er direkt auf den Stock zufließen würde. Große Äste tanzten auf der Wasseroberfläche und konnten jederzeit auf den Haufen geschoben werden. Was das bedeuten würde, wollte sich Nelly nicht weiter ausdenken.

Sie wusste, was sie zu tun hatte: so schnell wie möglich in den Ameisenstock zurückkehren



und die Königin warnen!

Während sie sich vorsichtig auf den Weg machte, überlegte sie fieberhaft, was sie vorschlagen sollte: Jedenfalls mussten sie den Stock aufgeben und so viele Ameisen wie möglich in Sicherheit bringen. Die Brut würden sie vermutlich verlieren. Aber sie könnten wenigstens, sobald der Regen aufgehört hätte, einen neuen Ameisenhaufen aufbauen. Nelly überlegte auch schon, wie der neue Standort aussehen müsste: Nicht so nahe an einem Bach dürfte er liegen, sondern eher unter dem Schutz eines Baumes.

Mit diesen Gedanken gelangte Nelly wieder in die bewohnten Ebenen des Stocks. Der Ameisenhaufen war inzwischen erwacht, es herrschte das übliche Gedränge auf den Wegen. Doch heute nahm Nelly keine Rücksicht auf die anderen. Wo es sein musste, biss sie sich ihren Weg frei, um so schnell wie möglich zur Königin zu kommen. Vor deren Räumen standen zwei große Wächter und versperrten den Weg.

Nelly holte erst einmal tief Luft, während die Wächter sie erwartungsvoll anstarrten. Als sie wieder zu Atem gekommen war, erzählte sie ihnen in kurzen Worten, dass der Stock in großer Gefahr sei und sie unbedingt mit der Königin sprechen müsse. Zunächst rührte sich keiner der beiden Wächter. Gerade als Nelly überlegte, ob sie versuchen sollte, mit Gewalt zur Königin vorzudringen, legte endlich einer der beiden seinen Speer zur Seite und verschwand in den Räumen der Königin. Die wenigen Minuten

bis zu seiner Rückkehr wartete Nelly in großer Ungeduld. Endlich öffnete sich die Türe wieder. Der Wächter nickte gnädig zum Zeichen, dass sie eintreten dürfe.

Eine kleine Hilfsameise geleitete Nelly durch mehrere Räume, bis sie vor einer großen Tür anhielt. Vorsichtig klopfte sie und öffnete dann. Nelly trat ein und stand vor der Königin. Die wirkte in dem kleinen Raum noch riesiger und sah bedrohlich auf Nelly herab. „Nun?“ fragte sie ungeduldig.

Nelly war nahe daran, sich zu entschuldigen und möglichst schnell wieder zu gehen - so klein und unbedeutend fühlte sie sich plötzlich. Doch dann dachte sie daran, was sie auf dem Dach des Ameisenhaufens gesehen hatte, und ihr Mut kehrte zurück. Sie erzählte der Königin von ihrem Weg nach oben. Von dem fehlenden Dach und vor allem vom Fluss, der so gefährlich nahe am Stock vorbeischäumte.

chen kam, den Stock zu räumen und die Brut zu verlassen, blickte sie sehr ärgerlich drein. Und als Nelly ihre Meinung zu einem neuen Standort erläuterte, unterbrach die Königin sie barsch: „Wie stellst du dir das vor, die Brut zu verlassen und wegzugehen? Dieser Ameisenhaufen stand hier schon lange, bevor du geboren wurdest. Der Fluss kam immer wieder sehr nahe. Das ist noch lange kein Grund, gleich alles aufzugeben.“

„Aber diesmal ist der Stock in großer Gefahr!“, rief Nelly entsetzt aus.

„Blödsinn!“, brummte die Königin unfreundlich. Doch dann besann sie sich und fuhr mit Kreidestimme fort: „Nun gut, Nelly: Wenn du so schlau bist, dann beauftrage ich dich, einen neuen Standort für den Stock zu suchen. Nimm dir ein paar Helfer mit und finde einen besseren Platz.“ Damit wandte sie sich ab und rief nach einer Hilfsameise.



Die Königin lauschte aufmerksam und sah besorgt aus. Als Nelly jedoch darauf zu spre-

Nelly ging ebenfalls. Sie sah das boshafte Glitzern in den Augen der Königin nicht.



Diese ließ einen Offizier der Wache zu sich kommen und sagte: „Du lässt mir diese Nelly nicht mehr aus den Augen. Wenn sie den Stock verlässt, verfolgst du sie, und falls sie die Gefahren draußen tatsächlich überlebt, sorgst du dafür, dass sie nicht mehr zurückkommt.“ Bei sich dachte sie: Diese Nelly ist zu klug und zu kräftig, als dass ich sie am Leben lassen könnte. Sie würde mir irgendwann meinen Platz streitig machen!

Nelly ahnte von diesen düsteren Gedanken nichts. Sie war mit der Planung ihrer gefährvollen Reise beschäftigt. Wen sollte sie mitnehmen? Wer würde bei diesem Wetter freiwillig den Stock verlassen? Als erstes beschloss sie, ihren alten Freund Lucas um Rat zu bitten. Er war schon so lange im Stock, dass er fast alle Ameisen kannte.

„Hallo Nelly! Schön, dass du uns besuchen kommst“, drönte ihr schon von weitem seine Stimme entgegen, und seine Miene wurde sichtlich fröhlicher. Als sie bei ihm war, setzte er leise hinzu: „Seit die Brut so mikrig ist, haben wir hier nicht mehr viel zu lachen. Aber neuerdings wird jeder schwer bestraft, der schlecht darüber spricht.“

„Leider habe ich auch keine guten Neuigkeiten“, erwiderte Nelly. Sie erzählte ihm, was sie auf dem Dach des Ameisenhaufens gesehen hatte und wie die Königin auf ihren Vorschlag reagiert hatte, den Stock zu verlassen.

„Oh weh, es ist gefährlich, sich mit der Königin anzulegen“, meinte Lucas besorgt.

„Das ist jetzt nicht wichtig“, rief Nelly ungeduldig. „Hörst du nicht das Brausen vom Fluss?“

Lucas legte den großen Kopf schief und lauschte angestrengt. „Nein“, sagte er bedauernd und schüttelte den Kopf. „Meine Ohren sind nicht mehr so gut. Dafür sehe ich noch ausgezeichnet.“

Nelly seufzte und fragte dann: „Wer, meinst du, würde sich für eine solch gefährvolle Aufgabe eignen?“

„Hm, lass’ mich überlegen“, brummte Lucas und versank in nachdenkliches Schweigen. Dann nickte er heftig und sagte: „Ich mache dir einen Vorschlag, Nelly: Du suchst schnell einige Vorräte für die Reise zusammen, und ich spreche mit den Ameisen, die in Frage kommen. So bald wie möglich treffen wir uns am großen Eingangstor.“

„In Ordnung“, erwiderte Nelly und machte sich auf den Weg zu den Vorratskammern. Dort angelangt, trug sie tröpfchen- und bröckchenweise Nahrung auf einem trockenen Blatt zusammen. Dieses zog sie mühsam wie einen Schlitten hinter sich her zum Tor. Lucas erwartete sie bereits, und mit ihm sechs kräftige Ameisen. „Hier sind ein paar Freunde“, verkündete er und stellte sie Nelly der Reihe nach vor: „Das ist Vico, der Kräftige“, sagte er und zeigte auf einen besonders stark gebauten Wächter. „Hier sind Luri und Lari, die Zwillinge, und Luisa, eine erfahrene Sammlerin. Außerdem kommen noch Noro und Thula mit.“

Nelly nickte jedem einzelnen zu und sagte: „Freunde, wir

haben keine leichte Aufgabe vor uns. Aber wenn wir zusammenhalten und jeder sein Bestes gibt, werden wir es schaffen. Vom Dach aus habe ich gesehen, dass der Bach schon sehr nahe unterhalb unseres Stocks vorbeifließt. Dieser Weg ist uns also versperrt. Wir müssen uns nach oben wenden. Wenn wir es auf den Berg schaffen, haben wir gute Chancen, einen besseren Standort für den Stock zu finden.“

Luisa meldete sich zu Wort: „Ich bin schon einmal auf dem Berg gewesen, aber jetzt kommt das Wasser in Sturzbächen von dort herunter. Ich denke, es ist besser, wenn wir erst um den Stock herumgehen. Vom zerstörten Hintereingang kommen wir leichter auf den Berg hinauf. Der Weg ist zwar steiler, aber vielleicht weniger überspült.“

„Einverstanden“, antwortete Nelly, „du gehst voran, Luisa.“ Vier packten das Blatt mit den Vorräten und von den übrigen schulterte jeder ein Paket. Sie zogen schon durch das Tor, da kam plötzlich die Amme Amanda aus einer Nische zum Vorschein. „Nelly“, sagte sie schüchtern, „ich bin zwar weder besonders kräftig, noch sehr erfahren außerhalb des Stocks. Aber ohne Freunde hierbleiben will ich auch nicht.“

„Dann komm doch mit!“, lachte Nelly erfreut. Eine nach der anderen traten sie hinaus in den prasselnden Regen.

Unbemerkt verließ kurz darauf noch einmal eine Gruppe Ameisen den Stock. Schwer bepackt und bewaffnet folgten sie Nelly und ihren Freunden.



Es dauerte eine ganze Weile, bis Nellys Trupp den Ameisenstock umrundet hatte und am Fuß des Berges stand. Von da ging es steil bergauf. Immer wieder mussten sie Rinn-salen ausweichen. Der Bach donnerte und toste unter ihnen. Nelly bemerkte mehrmals, wie sich alle entsetzt umsahen, wenn es besonders laut krachte.

Endlich hatten sie das schwierigste Stück überstanden und sammelten sich unter einer Wurzel. Amanda als Älteste von ihnen war das Laufen nicht gewohnt. Sie sah schon recht mitgenommen aus, und Luisa meinte tröstend: „Ab jetzt geht es leichter hinauf.“ Beim Weitergehen schob Nelly Amanda vor sich auf den Weg, um ihr besser helfen zu können. Sie kamen langsam voran, obwohl es nur noch sanft bergauf ging. Der Boden war glitschig. Jeder Stein und jeder herabgefallene Zweig bedeuteten einen Umweg.

Sie kämpften sich gerade an einem Wasserlauf entlang, als Amanda von einem Regentropfen getroffen und ins Wasser geschleudert wurde. Nelly stand wie erstarrt da. Sie beobachtete, dass Amanda schon ein Stück hinabgespült war, obwohl sie heftig ruderte. Vico reagierte als erster: Blitzschnell setzte er seine Last ab, packte einen langen Halm und dirigierte ein Ende davon zu Amanda. Das andere hielt er mit seinen Beißzangen fest. Mit den Beinen suchte er nach einem Halt auf dem schlammigen Untergrund. Da erwachte auch Nelly wieder aus ihrer Schreckensstarre. „Schnell!“, rief sie, „Luri und Lari, ihr haltet Vico.

Amanda, beiß dich fest, wir ziehen dich heraus!“ Amanda schaffte es tatsächlich, nach dem Ende zu schnappen. Und was eine Ameise einmal im Maul hält, lässt sie so schnell nicht wieder los!

Alle zogen kräftig, und Amanda kam fast so schnell aus dem Wasser heraus, wie sie hineingefallen war. „Uff“, japste sie, „das war knapp!“

„Deine Rettung hast du Vico zu verdanken“, meinte Nelly bescheiden. „Gern geschehen“, murmelte Vico leicht verlegen. Er hob sein Paket wieder vom Boden und machte sich auf den Weg.

Spät am Abend kamen sie erschöpft auf dem Gipfel des Berges an. Der heftige Regen war in ein leichtes Nieselregen übergegangen, aber sie konnten sich kaum darüber freuen, so müde waren sie. Die Freunde krochen unter einen großen Stein, knabberten noch ein wenig an ihren Vorräten und fielen in einen unruhigen Schlaf. Nicht einmal einen Wächter stellten sie auf. Das sollten sie am nächsten Morgen bereuen.

„Wo ist denn mein Essen?“, fragte Thula erstaunt. „Meines ist auch nicht mehr da!“, riefen Lucas und Luisa gleich darauf. Alles Suchen half nichts, die Pakete blieben verschwunden. Übrig war nur das Blatt mit dem Vorratshaufen. „Dann können wir uns mit dem Ziehen jetzt abwechseln!“, meinten die Zwillinge. Ihnen konnte nichts so schnell die Laune verderben. Aber Lucas, der bisher sehr schweigsam gewesen war, murrte und knurrte unwillig vor sich hin. Ihn als er-

fahrenen Wächter ärgerte es besonders, dass ihre Vorräte verloren waren.

„Lasst uns weiter gehen“, sagte Nelly und blickte sich um: Auf der Bergkuppe standen Bäume, und der Boden war übersät mit Nadeln und Zweigen. Die hatte der Sturm der letzten Tage herabgeweht. Der Trupp machte sich auf seinen beschwerlichen Weg und kam schließlich an den Rand eines Abhangs. Da kein geeigneter Pfad zu erkennen war, mussten sie über die wüst übereinander liegenden Tannennadeln hinabklettern.

Die Nadeln waren noch nass vom Regen. Als Luisa auf eine krabbelte, kam diese ins Rutschen. Die Ameise hielt sich mit Mühe fest, weit schoss die Nadel mit ihr hinab. Ein Höllenritt – zum Glück passierte nichts! Gleich darauf kugelten Amanda und Nelly hinterher, und schließlich polterte die ganze Gruppe prustend und kichernd hinunter. „So weich bin ich noch nie gefallen“, rief Vico lachend, als sie unten ankamen. „Und so schnell bin ich noch nie einen Berg hinuntergekommen!“, riefen die Zwillinge Luri und Lari wie aus einem Mund. Nur Thula blickte sich besorgt um und sagte langsam: „Noro fehlt!“

„Wann hast du ihn zuletzt gesehen?“, fragte Lucas.

„Auf dem Berg war er noch direkt hinter mir“, erwiderte Thula. Im gleichen Moment hörten sie ein Poltern, und Noro rollte den Berg hinab vor ihre Füße.

Noch ehe er wieder auf die Beine kam, redeten schon alle auf ihn ein: „Ein Glück, dass du auch noch kommst!“ - „Was hat-



test du denn so lange auf dem Berg zu tun?“ Und dergleichen spöttische Sprüche mehr ließen die Freunde los. Doch was Noro zu berichten hatte, ließ ihre heitere Stimmung sinken.

„Ich ging als letzter hinter Thula“, erzählte er. „Als wir an den Abhang kamen, wurde ich von hinten festgehalten. Es ging so schnell, ich konnte mich nicht umdrehen. Ich spürte nur, dass es Ameisen waren, die mich ergriffen hatten. Dann kam mir eine Stimme bekannt vor. Sie befahl den anderen etwas - ich glaube, sie wollten mich töten, sobald ihr weit genug entfernt wärt. Doch so weit kam es nicht: Gerade als sie mich fortschleppen wollten, wurden wir von einem Vogel angegriffen. Er pickte einen meiner Angreifer fort, und der andere ließ sofort los. Ich zögerte keine Sekunde, drehte mich um und stürzte mich den Abhang hinunter. Und hier bin ich - zweimal knapp entkommen!“

Bestürzt starrten ihn die anderen an. Dann fragte Nelly: „Wessen Stimme hast du erkannt?“

„Das war die Stimme eines Wächters unserer Königin“, erwiderte Noro prompt.

Nach längerem Schweigen fragte Nelly noch einmal: „Bist du sicher, dass es seine Stimme war?“

„Ja, da bin ich sicher!“, antwortete Noro bestimmt.

Nelly wandte sich nachdenklich ab. Lucas sprach aus, was sie dachte: „Ich glaube, wir haben bei diesem Abenteuer außer dem Wetter noch einen Feind.“ Sie beschlossen, rasch

weiter zu ziehen und noch enger beisammen zu bleiben. Der Tag verging ohne weitere Zwischenfälle. Am Abend fanden sie einen geeigneten Lagerplatz und teilten Wachen für die Nacht ein.

Strahlender Sonnenschein weckte sie am Morgen. Die Wärme gab ihnen neue Zuversicht. Nachdem sie die Reste ihrer Vorräte verzehrt hatten, zogen sie weiter. Nelly hielt Ausschau nach einem geeigneten Platz für den Ameisenstock. Sie wollte immer noch nicht wahr haben, dass die Königin sie nur fortgeschickt hatte, um sie los zu werden. Ihre Gefährten waren anderer Ansicht. Doch sie hatten beschlossen, zu Nelly zu halten, was auch immer geschehen würde.

Gegen Mittag kamen sie in ein Gelände, das ihnen sehr geeignet erschien: Der Boden war so sandig und trocken, wie es Ameisen lieben. Obstbäume und Büsche, die jetzt im späten Herbst noch dicke Beeren trugen, würden für reichlich Nahrung sorgen. Ein kleines Kiefernwäldchen würde Schutz vor Unwetter bieten und gleichzeitig genug Material für den Bau liefern. Kein Bach könnte ihnen hier je zu nahe kommen.

Den ganzen Nachmittag inspizierten sie die nähere Umgebung, doch sie fanden keinen nennenswerten Nachteil. Nelly war begeistert. Selbst die kritischen Zwillinge nickten zufrieden. Für die Nacht richteten sie sich an dem Platz ein, welchen sie als künftigen Standort des Ameisenhaufens ansahen. Vorsichtshalber stellten sie wieder Wachen auf. Als Nelly an der

Reihe war, setzte sich auf ein Stöckchen, von wo sie das Lager überblicken konnte. Sie malte sich aus, wie sie der Königin das Gelände beschreiben würde. Ihre Wachzeit ging zu Ende, und glücklich schlief die tapfere Ameise ein.

Noch vor der Dämmerung wurde sie von Lucas geweckt: „Es stimmt etwas nicht“, raunte er ihr zu. „Ich höre viele Stimmen um unser Lager.“

Nelly half ihm, die anderen zu wecken. Die Gruppe bereitete sich auf einen Kampf vor. Sie hörten die Stimmen näher kommen, doch es folgte kein Angriff.

Als es hell wurde, sahen sie, dass ihr Schlafplatz von riesigen schwarzen Ameisen umstellt war. Eine von ihnen trat vor und rief: „Wer ist euer Anführer?“

Nelly zitterten die Beine, doch auch sie ging einen Schritt vor und antwortete: „Ich, hier!“

„Kommt ihr in friedlicher Absicht?“, lautete die nächste Frage.

„Ja“, antwortete Nelly.

„Gut, dann kommt mit, wir bringen euch zu unserem König.“

Was blieb ihnen übrig, angesichts der Übermacht dieser Ameisen, als ihnen zu folgen? Sie wurden tiefer hinein in das Wäldchen geführt und hatten Mühe, mit ihren Begleitern Schritt zu halten. Nur Nelly, die ihre Gefährten um einiges überragte, kam gut voran.

Nach einem Marsch, der ihnen unendlich lange vorkam, erreichten sie den Haufen der schwarzen Waldameisen. Er war



so groß, dass sie nicht einmal sein oberes Ende erkennen konnten. Riesige Wächter standen vor dem Tor. Zum Glück blickten sie einigermaßen friedlich drein. Innen sah der Stock aus wie ihr eigener, und die kleinen Gäste überkam Heimweh.

Der König schien sie schon zu erwarten und begrüßte sie freundlich. Sie erfuhren, dass sie schon länger beobachtet wurden, da sich das Gebiet des Königs bis auf den großen Berg erstreckte. „Wisst ihr, dass jemand hinter euch her war?“ fragte der König. „Eure Verfolger schienen uns angriffslustig und sie waren bis an die Zähne bewaffnet. Wir haben sie gefangen genommen und verhört. Aber sie wollten uns nichts erzählen. Leider konnten sie letzte Nacht entkommen.“

Nelly dachte an Noros Ge-

schichte und musste zugeben, dass ihre Gefährten recht behalten hatten. Freimütig erzählte sie, dass ihr Stock in großer Gefahr sei, von einem Bach überschwemmt zu werden, und dass sie gekommen waren, um einen neuen Platz zu finden. „Aber“, fügte sie hinzu, „wir wollen euch dieses Gebiet nicht streitig machen.“

Der König schüttelte betrübt den Kopf und meinte: „Das ist gar kein Problem. Mit euch werden wir gut auskommen, denn ihr esst andere Dinge als wir und ihr lebt anders als wir. Aber wir leben in Feindschaft mit den roten Waldameisen. Sie hausen im Boden und greifen unsere Sammlerinnen an, wo immer sie auf sie treffen.“ Und er erzählte ihnen, dass sie seine Königin geraubt hatten und in Gefangenschaft hielten.

Ohne Königin, so weiß jede Ameise, kann kein Volk überleben: Sie legt die Eier und vergrößert die Zahl ihres Volkes. Der König hatte bereits mehrmals versucht, seine Königin zu befreien, war aber jedesmal erfolglos geblieben. Zwar hatte er die roten Waldameisen in einzelnen Löchern besiegt, aber er hatte seine Königin nicht finden können. Der Grund war, dass die roten Waldameisen in vielen Löchern wohnten. Keiner wusste, wo sie ihre Gefangene versteckt hielten. „Aber ihr“, und damit wandte er sich Nelly und ihren Freunden zu, „ihr könntet uns helfen, sie zu befreien: Die roten Waldameisen rechnen mit einem neuen Angriff von uns. Auf euch wird kaum einer achten. Außerdem seid ihr kleiner als wir und könnt euch gut verstecken. Wenn



ihr sie gefunden habt, müsst ihr sie befreien!“ Er zeigte auf Nelly. „Du bist wichtig für diese Aufgabe, denn vermutlich braucht ihr jemanden mit kräftigen Beißwerkzeugen. Wir werden sie inzwischen durch einen Angriff ablenken.“

Der König hatte schon alles bedacht. Vor allem aber versprach er ihnen, beim Bau ihres neuen Stocks zu helfen, wenn sie ihren Auftrag erfüllt hätten. Nelly und ihre Gefährten erklärten sich einverstanden und besprachen den Plan in allen Einzelheiten.

Den Rest des Tages nutzten sie dazu, sich zu erholen. Ihre Gastgeber waren sehr freundlich und versorgten sie mit den besten Speisen und Getränken. Am Abend verließen sie den Stock in Zweiergruppen, begleitet von je einer schwarzen Waldameise: Nelly und Lucas, Luri und Lari, Thula und Noro sowie Luisa und Vico. Amanda fühlte sich zu schwach, um an diesem Abenteuer teilzunehmen. Sie stand am Tor und wünschte den übrigen viel Glück.

Auf verschiedenen Wegen wurden sie in die Nähe der Behausungen der roten Waldameisen geführt. Dann verließen ihre Begleiter sie und überließen sie ihrem Schicksal. Vorsichtig, jedes Grasbüschel als Deckung nutzend, arbeiteten sich die kleinen Ameisen auf die Löcher im Sandboden zu. Schließlich konnte jede Gruppe einen Teil der Löcher beobachten.

Es war ein ruhiger Herbstabend und die meisten roten Waldameisen waren bereits zum Stock zurückgekehrt. Nur vereinzelt

schleppten noch Sammlerinnen ihre Beute in ein Loch. Entsetzt sahen die Späher, dass es sich dabei meist um lebende Tiere handelte. Sie hatten räuberische Ameisen vor sich und keine friedlichen Pflanzensammler!

Nach und nach kehrte Ruhe ein. Vor jedes Loch postierte sich ein Wächter. Nur das Loch, welches von Luisa und Vico beobachtet wurde, unterschied sich von den anderen: Hier hielten zwei Ameisen Wache, und eine Zeitlang wurden Nahrungspflanzen hinein- und wieder herausgetragen. Hier musste das Gefängnis der Königin sein!

Luisa kroch zu den anderen. Sie erzählte ihre Beobachtungen und brachte alle zu ihrem Versteck. Die Gruppe wartete auf eine günstige Gelegenheit zum Überfall. Luri und Lari, die am schnellsten laufen konnten, aber alles nur gemeinsam unternahmen, wurden losgeschickt, um den schwarzen Waldameisen Bescheid zu sagen. Sie waren noch nicht zurückgekehrt, als einer der Wächter plötzlich seinen Platz verließ und in einem anderen Loch verschwand.

„Das ist unsere Chance“, flüsterte Nelly, „jetzt greifen wir an!“ Alle sechs stürzten sich auf den zweiten Wächter und rangen ihn nieder. Als er betäubt war, wagten sie sich in das dunkle Loch vor. Ein Gang führte steil bergab. Nach einigen Ecken standen sie vor einer Wand mit einem kleinen Loch darin. Nelly musste sich auf die Hinterbeine stellen, um hindurchsehen zu können. Sie blickte direkt in ein riesiges, glänzendes Auge.

Noch ehe sie etwas sagen

konnte, knurrte die Königin erbost: „Na, holt ihr mich nun zu eurem Festmahl?“

„Nein“, sagte Nelly schnell, „wir kommen, um Euch zu befreien.“

„Dann müsst ihr euch beileben“, erwiderte die Königin, „sie wollen mich noch heute als Festtagsbraten verspeisen.“

„Gibt es eine Türe zu Eurem Gefängnis?“

„Nein, sie haben mich eingemauert.“

In diesem Augenblick hörten sie über sich laute Schritte und Stimmen im Gang. „Schnell, durch das Loch!“, zischte Nelly. Sie half ihren Freunden hinauf und konnte sich zuletzt mit Mühe selbst hindurchzwängen. Schon bogen die Wächter um die letzte Ecke. „Seltsam: keiner da, und oben liegt einer wie tot“, hörten sie die Stimmen sagen. „Jetzt holen wir dich!“, riefen sie spöttisch in das Loch und begannen, die Wand aufzubrechen.

Doch wie entsetzt waren sie, als sie zu ihrer Gefangenen gedrungen waren: Eine wutentbrannte Königin stand ihnen gegenüber, von ihren Fesseln befreit. Zu ihren Seiten reckten sechs kleine Ameisen entschlossen ihre Vorderkörper in die Höhe und öffneten ihre Kieferzangen. Die roten Ameisen hatten keine Zeit mehr, darüber nachzudenken, denn die Königin kannte kein Erbarmen.

Nach dem Gemetzel rannte die Befreite den Gang hinauf. Nelly und ihre Freunde konnten kaum folgen. Eilig krabbelten sie hinterher. Von oben hörten sie laute Schreie.

Als sie endlich aus dem



Loch herauskamen, sahen sie, dass sich die Königin in ihrer Wut auf die nächsten Wächter gestürzt hatte. Durch deren Hilfeschreie war aber der ganze Stamm alarmiert worden: Aus allen Löchern krabbelten rote Waldameisen und warfen sich auf die Königin.

„Helft mir!“, rief diese nun Nelly zu.

Nelly und ihre Gefährten hätten zwar tapfer angegriffen, doch sie wären wohl leicht überwältigt worden: Schließlich waren sie nicht einmal halb so groß wie ihre Feinde. Zum Glück erschien in diesem Augenblick der König mit seiner Armee. Die roten Waldameisen gaben den Kampf um ihre Gefangene auf und flohen tief in ihre Löcher.

Begeistert nahmen die schwarzen Ameisen die Königin in ihrer Mitte auf. Sie trugen Nelly und ihre Freunde auf ihren Rücken nach Hause. Alle hatten ein paar Schrammen abbekommen; aber sie waren stolz auf sich und vor allem auf ihre kluge und tapfere Nelly.

Nelly und ihre Gefährten genossen die folgenden Tage. Sie pflegten ihre Wunden und ließen sich mit gutem Essen verwöhnen. Immer wieder mussten sie erzählen, wie sie die Königin aus ihrem Gefängnis befreit hatten. „Erzählt noch mal, was die Wächter für ein dummes Gesicht machten!“, riefen die schwarzen Ameisen. Und Lucas räusperte sich und begann von neuem.

Die Königin selbst war überglücklich, wieder zu Hause zu sein. Bald begann sie, wieder Eier zu legen. Der König aber

hielt sein Wort, Nelly beim Bau eines neuen Haufens zu helfen. Er begleitete Nelly sogar zu der Stelle, an der sie den neuen Stock errichten wollte. „Hier soll es sein!“, sagte Nelly und blickte den König erwartungsvoll an.

Der König wog bedächtig den Kopf. „Gut gewählt!“, meinte er dann. „Aber meinst du nicht, dass diese kleine Anhöhe dort noch geeigneter wäre? Da könntet ihr euch leichter verteidigen.“

„Daran habe ich noch gar nicht gedacht“, murmelte Nelly. Sie erkletterten gemeinsam den Hügel. „Du hast recht“, sagte Nelly. „Genau hier werden wir unseren Stock bauen.“

„Mein Volk wird euch helfen“, versprach der König. „Ich gebe dir so viele Arbeiterinnen und Wächter, wie du brauchst.“ Nelly war hoch erfreut.

Gleich am nächsten Morgen begannen sie, Material zu sammeln. Die großen schwarzen Waldameisen waren eine enorme Hilfe. Sie schleppten Unmengen an Kiefernadeln aus dem Wäldchen herbei. Auch sonstiges Baumaterial fand sich reichlich in der Umgebung. Lucas hatte die Bauleitung übernommen. Mit seiner lauten Stimme dirigierte er die ankommenden Ameisen: „Die Vorräte für den Winter dorthin, das Material für den Stock gleich da rüber!“ Er war in seinem Element, und Nelly überließ ihm gerne diese Aufgabe. Sie war viel zu aufgeregt. Sie eilte hierhin und dorthin und half überall, wo es nötig war.

Luri und Lari erwiesen sich als geschickte Nestbauer. Luri saß ganz oben auf dem Haufen, während Lari ihm neue Na-

deln hinaufreichte. „Etwas schneller!“, tönte Luri von oben und schob eine Nadel an ihren Platz.

„Kannst du haben!“, knurrte Lari und warf die nächste Nadel mit solchem Schwung nach seinem Bruder, dass dieser auf der anderen Seite des Haufens hinunterkugelte. Nelly blickte erschrocken auf, doch die beiden hielten sich den Bauch vor Lachen.

Die Zeit verging wie im Flug. Nelly war stolz über den Fortschritt und konnte ihre Gefährten gar nicht genug loben. Am Nachmittag sagte sie: „Ihr könnt gerne die Gastfreundschaft der schwarzen Waldameisen annehmen, aber ich bleibe heute Nacht hier!“

„Das ist eine tolle Idee!“, rief Luisa. „Ich bleibe auch hier.“

„Ist doch klar!“, brummte Lucas. Luri und Lari sahen sich kurz an und nickten gleichzeitig: „Wir bleiben auch!“, sagten sie wie aus einem Mund.

So kam es, dass sich die schwarzen Waldameisen am Abend verabschiedeten und alleine zu ihrem Bau zurückkehrten. Nelly und ihre Freunde richteten sich für die Nacht ein. Sie aßen ausgiebig von den Beeren, die sie tagsüber gefunden hatten. Vorräte hatten sie reichlich, und der angefangene Haufen bot schon genug Schutz vor der kühlen Herbstnacht. Lange saßen sie zusammen, als Amanda auf einmal fragte:

„Nelly, wie soll es denn weitergehen, wenn der Stock fertig ist?“

Alle schwiegen und sahen zu ihrer Anführerin. „Hmm...“, räusperte sich Nelly und begann, unruhig auf ihrem Platz herumzurutschen. „Ich weiß es noch nicht“, gestand sie dann. „Eigentlich wollte ich zur Königin gehen



und ihr von dem neuen Haufen berichten...“

„Sie wird dich auffressen!“, rief Noro entsetzt.

„Ich fürchte, da hat Noro recht“, meinte auch Lucas und schüttelte besorgt den Kopf.

„Nach dem, was Noro zugestoben ist, und was der König uns erzählt hat...“

„Warum gründen wir nicht einen eigenen Stock?“, unterbrach Amanda ihn und lächelte verschmitzt: „Wir haben doch eine Königin!“

„Wir haben eine Königin?“, fragte Nelly erstaunt.

„Aber ja“, grinste Amanda. „Hast du noch nicht gemerkt, dass dir Flügel wachsen?“

„Flügel, mir?“ Nelly begann, sich im Kreis zu drehen, weil sie auf ihren Rücken sehen wollte. Das sah so komisch aus, dass Luri und Lari in lautes Gelächter ausbrachen. „Damit werde ich fliegen können?“, fragte Nelly ungläubig.

„Nun ja“, schmunzelte Lucas. „Ein wenig wirst du dich schon noch gedulden müssen. Deine Flügel sind erst kleine Stummel.“

„Hmm, eine Königin, ich eine Königin!“ murmelte Nelly. An diesen Gedanken musste sie sich erst gewöhnen. „Trotzdem“, sagte sie nach einer Weile, „wir können unsere Freunde nicht im Stich lassen. Der alte Ameisenhaufen ist in großer Gefahr, weggespült zu werden. Wir wissen nicht einmal, ob unsere vielen Freunde noch am Leben sind.“

Doch das sollten sie bald erfahren: Früh am nächsten Morgen kam eine Waldameise eilig zu Nellys Stock gelaufen. „Ihr

bekommt Besuch!“, rief sie Thula zu, die gerade Wache hielt.

Alle waren sofort auf den Beinen. Da sahen sie schon drei Ameisen auf sich zu kommen. Aber in welchem Zustand waren die! Sie humpelten, stützten sich gegenseitig und konnten sich kaum mehr auf den Beinen halten.

„Aber die kenne ich! Die sind aus meiner Brut!“, rief Amanda entsetzt und lief ihnen entgegen. Die drei waren tatsächlich alte Bekannte. Nelly und ihre Gefährten halfen ihnen den Hügel hinauf und in den Stock.

„Was ist euch zugestoben?“, wollte Nelly wissen, nachdem sie die Neuankömmlinge versorgt hatten.

„Das ist eine lange Geschichte“, antwortete eine und begann zu erzählen: „Nachdem ihr den Stock verlassen hattet, schwoll der Bach weiter an. Das Rauschen und Brausen wurde lauter und viele Ameisen bekamen Angst. Sie suchten bei der Königin Rat. Aber die Königin war für niemanden zu sprechen. Eines Tages teilte sich der Bach. Das Wasser war plötzlich überall und riss große Teile des Haufens mit sich. Viele Ameisen wurden fortgeschwemmt, als sie sich retten wollten. Die Königin verstärkte die Wachen, sodass niemand den Stock verlassen konnte.“

Wir hatten gehört, dass ihr losgezogen wart, um einen neuen Platz zu finden. Und auch, dass die Königin euch verfolgen ließ, hatte sich herumgesprachen. Wir hofften so sehr, dass ihr zurückkommen würdet. Stattdessen kam der Offizier der Königin. Er hatte zwei seiner Leute durch einen Vogel verloren. Aber er war euch

gefolgt und wusste, wohin ihr gegangen wart.

Von da an wurde alles noch schlimmer: Die Königin ließ jeden bestrafen, der auch nur deinen Namen erwähnte, Nelly. Und auch als das Wasser zurückging, durfte niemand den Stock verlassen. Die Vorräte waren verschimmelt, und wir begannen zu hungern. Schließlich hielten neun von uns es nicht mehr aus. Wir beschlossen, zu fliehen und euch um Hilfe zu bitten. Die Königin schickte uns ihren Offizier nach. Bei einem Kampf haben wir sechs unserer Freunde verloren. Nur wir drei haben es bis zu euch geschafft!“

Das war eine lange Rede. Die Ameise sank erschöpft zusammen. Eine andere sprach für sie weiter. „Die Königin wird von ihrem Volk nicht mehr geliebt. Wir haben Angst vor ihr. Sie herrscht nur noch mit Gewalt und Verboten. Eier kann sie schon lange keine mehr legen. Wenn du uns nicht hilfst, Nelly, ist unser Volk verloren!“

Nelly saß eine Weile nachdenklich da. Dann wandte sie sich an ihre Freunde. „Wie sieht es aus? Helft ihr mir, den alten Stock zu retten?“, fragte sie.

Die Antwort war leicht zu erraten: Natürlich ließen ihre Freunde sie auch diesmal nicht im Stich. „Das wäre ja noch schöner!“, brummte Lucas. „Wir sitzen hier und lassen es uns gut gehen, während du dich in Gefahr begibst. Kommt gar nicht in Frage!“

Die Übrigen nickten zustimmend. „Endlich wieder Abenteuer!“, riefen die Zwillinge gar und rieben sich erwartungsvoll die Hände.



„Nelly, ich werde hier bleiben und unsere drei tapferen Freunde gesund pflegen“, sagte Amanda. „Außerdem muss doch jemand auf den Stock aufpassen!“, fügte sie entschuldigend hinzu. „Aber sicher, das ist sogar eine gute Idee!“, erwiderte Nelly und klopfte der alten Amme liebevoll auf die Schulter.

Schon am nächsten Morgen verließen die Ameisen ihr neues Zuhause und machten sich auf den weiten Weg. Meist gingen sie zu zweit nebeneinander. Thula und Noro waren dicke Freunde geworden, ebenso wie Vico und Luisa. Die Zwillinge Luri und Lari waren sowieso unzertrennlich. Lucas lief neben Nelly. Er vermisste Amanda und brummelte vor sich hin. Das Wetter war ruhig und trocken, und sie kamen schnell voran. Nachts krochen sie unter die herumliegenden Blätter, um sich vor der Kälte zu schützen. Sie stellten Wächter auf, aber es drohte ihnen keine Gefahr.

Nelly war während des Marsches sehr schweigsam. Einmal kamen sie an einem Apfelbaum vorbei. Die reifen Äpfel lagen auf dem Boden und dufteten süß. Im ersten, den sie ansteuerten, wohnten schon ein paar Würmer. Dann plumpste direkt neben ihnen ein anderer Apfel ins Gras und platzte auf. Die übrigen machten sich gemeinsam über den Leckerbissen her; Nelly hatte keine rechte Lust.

Später überquerten sie eine sandige Ebene. Plötzlich verschwand Lucas, der neben Nelly ging, in einem Trichter. „Hilfe!“, rief er, „ich rutsche!“

„Das ist die Falle eines Ameisenlöwen!“, erkannte Vico.

Nelly blickte vorsichtig über den Rand der Falle. Sie sah, wie Lucas immer tiefer in den Trichter rutschte, je mehr er versuchte, wieder herauszukommen. „Halt still, beweg dich nicht!“, rief sie ihm zu.

Genau wie damals, als Amanda ins Wasser gefallen war, reichten sie dem Abgerutschten einen langen Halm hinab. „Endlich!“, hörten sie Lucas schimpfen, als er das Ende packte. Mit aller Kraft zogen sie ihn hinauf. Sie rutschten und zappelten im Sand, doch schließlich blickte Lucas über den Rand der Falle und grinste erleichtert. Sofort schnatterten die übrigen um die Wette. Den weiteren Weg redeten sie ohne Pause über ihre Heldentat und über das Glück, welches Lucas gehabt hatte. Nelly seufzte, aber sagte nichts. Der Gedanke bedrückte sie, dass ihnen noch größere Gefahren bevorstehen würden.

Am Abend trafen sie noch einmal auf einen Späher der schwarzen Waldameisen. Er winkte ihnen freundlich nach. Von nun an befanden sie sich auf dem Gebiet ihrer Ameisenkönigin: Sie mussten doppelt wachsam sein, denn sie konnten jederzeit ihren Offizieren begegnen. Da es bereits dunkel wurde, beschlossen sie, anzuhalten und zu übernachten. Sie wollten noch einmal ihre Kräfte sammeln, bevor sie zu Hause auf ihre Widersacherin treffen würden. Doppelte Wachen wurden für diese Nacht aufgestellt, doch es blieb alles ruhig.

Nelly konnte nur schwer einschlafen. Sie träumte schlecht und wachte früh am Morgen auf.

„Lasst es uns hinter uns bringen!“, sagte sie bedrückt.

„Nur Mut!“, tröstete Lucas sie. „Du schaffst das schon.“

„Und wir sich schließlich auch noch da!“, riefen die Zwillinge im Chor.

Da musste selbst Nelly lächeln. Aber sie wusste, den Kampf gegen die Königin würde sie alleine bestehen müssen.

Je näher sie ihrem Stock kamen, umso stiller wurden sie. Die Laune aller sank. Mit äußerster Vorsicht machten sie sich an den letzten Abstieg. Öfter blieben sie stehen und blickten sich nach allen Seiten um. Keine Ameise war zu entdecken. „Seltsam!“, murmelte Luisa. Und sie gingen langsam weiter.

Je tiefer sie kamen, desto lauter hörten sie den Bach rauschen. Schließlich konnten sie den Ameisenhaufen zum ersten Mal sehen. Das Wasser lief nahe am Stock vorbei, aber es umschloss ihn nicht mehr. Sie konnten den Haupteingang wieder von der Bergseite erreichen. Noch immer ließ sich keine Ameise blicken.

„Es stehen nicht einmal Wächter vor dem Tor!“, flüsterte Lucas.

„Ich glaube trotzdem, sie erwarten uns!“, murmelte Noro düster.

Nelly nickte. „Da liegt was in der Luft“, sagte sie leise. Sie machte sich vorsichtig daran, das letzte Stück hinunterzusteigen.

Endlich waren sie vor dem Stock angelangt. Nur noch wenige Schritte trennten sie vom Eingang. Da hörten sie ein vielfüßiges Tappen und aus dem Tor stürmte die alte Königin. Ihr auf den Fersen folgten schwer bewaffnete Offi-



ziere.

Nelly machte sich zum Kampf bereit. Doch bevor der Angriff begann, erhob sich ein gewaltiger Lärm im Ameisenstock. Die Königin blieb stehen und blickte voller Zorn zurück. „Lasst sie nicht heraus!“, schrie sie böse. Doch ihre Offiziere stemmten sich vergebens gegen den Eingang: Sie konnten die vielen Ameisen nicht mehr zurück halten, die hinaus wollten. Das ganze Volk drängte aus dem Tor.

„Jetzt sind wir verloren!“, dachte Nelly entsetzt. Doch da begannen die Ameisen zu rufen. „Nelly, Nelly!“, schrien sie begeistert. Die Offiziere blickten sich unsicher um und blieben stehen. Aber vor Nelly stand noch immer die alte Königin. Die wandte sich jetzt wutentbrannt zu ihr. „Dir werde ich es zeigen!“, zischte sie und griff Nelly ohne zu zögern an.

Nelly wich der ersten Attacke geschickt aus. Das machte

die Königin nur noch wütender. Mit aufgerissenen Kiefern kam sie auf Nelly zugerannt. Nelly sprang wieder rechtzeitig zur Seite. Die Königin fuhr herum und ging erneut auf Nelly los. Diesmal blieb Nelly stehen. Ihre Schädel krachten zusammen und die beiden verbissen sich ineinander.

Eine Weile schoben die beiden ihre Körper hin und her. Niemand sonst rührte sich, alle blickten gespannt auf das Duell. Plötzlich knickte der alten Königin ein Bein weg. Sie sprang hoch und riss sich los. Dabei blieb ein Teil ihres Beißwerkzeugs an Nellys Zangen hängen. Entsetzt wich die alte Königin zurück. Sie merkte plötzlich, dass sie den Kampf gegen die Jüngere verlieren könnte. Während sie noch innehielt, stürmten plötzlich hunderte Ameisen auf sie los, zerrten an Beinen und Leib und schoben ihre alte Herrscherin von Nelly fort. Näher und näher zerrten sie

die Königin zum Abhang, und bevor diese wieder Kraft schöpfen konnte, rutschte und kugelte sie hinab. Sie überschlug sich ein paar Male und landete im Wasser. Der Bach nahm sie mit, zusammen mit einigen Hölzchen, die mit ihr abgerutscht waren.

Danach wurde es ganz still. Alle blickten Nelly an. Diese keuchte. Dann räusperte sie sich und sprach: „Liebe Freunde, ihr wisst, dass wir den Stock verlassen haben, um eine andere Heimat zu finden, wo uns kein Bach bedroht, und wir einen neuen Ameisenhaufen bauen können. Dort über dem Berg haben wir einen solchen Platz gefunden.“ Und sie zeigte mit einem Arm in die Ferne.

Großer Jubel erhob sich nach diesen Worten. Die Ameisen klatschten und riefen ihren Namen. Nelly blickte zu ihren Freunden und zwinkerte ihnen zu. Dann fuhr sie fort: „Wer uns dorthin folgen möchte und in Frieden





mit uns leben will, der soll jetzt mitkommen!“ Dabei schaute sie auch die Offiziere und Wächter an. Aber die sahen sehr erleichtert aus und stimmten in den stürmischen Beifall mit ein.

Nelly drehte sich um und begann, langsam den Berg hinaufzusteigen. Ihre Freunde gingen direkt hinter ihr. An einer ebenen Stelle blickte sie sich um. Tatsächlich: Das ganze Ameisenvolk, jung und alt, folgte ihr! Nelly lachte erleichtert, und ihre Freunde stimmten mit ein. „Das hast du großartig gemacht!“, sagte Lucas und blickte stolz zu ihr auf.

„Superklasse!“, riefen die Zwillinge aus einem Mund.

„Sehr tapfer warst du!“, sagte Luisa und klopfte Nelly anerkennend auf den Rücken. Nelly musste schwer schlucken, als sie sagte: „Ich möchte euch danken, Freunde. Ohne eure Unterstützung hätte ich das nie geschafft!“ Sie wischte sich verlegen eine Träne aus dem Auge und ging schnell weiter.

So kam es, dass das ganze Ameisenvolk den Berg hinauf- und auf der anderen Seite wieder hinunter kletterte. Für den Weg über die Ebene teilten sie sich in kleine Gruppen, um ihren Feinden weniger aufzufallen. Ohne große Verluste kamen sie am neuen Ameisenstock an. Dort wurden sie überschwenglich von Amanda begrüßt. Nelly zeigte ihr stolz, wie sehr ihre Flügel schon gewachsen waren. Sie flatterte heftig und hüpfte dabei auf und ab. Die Zwillinge Luri und Lari konnten sich vor Lachen kaum halten.

Bald darauf wurde Nelly einstimmig zur neuen Königin gewählt. Sie war eine kluge Herrscherin und wurde von ihrem Volk sehr geliebt. Aber das ist eine andere Geschichte.

*Idee und Text: Marion Hofmann-Äßmus, 1-3/2000,*

*Bilder: Heike Georgi.*

© Hofmann.Assmus.Denkfabrik GbR.